

Rolf Stemmler  
Zeitgenossen  
Ein Monolog  
E 487

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes  
Zeitgenossen (E 487)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße. Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 2 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

#### **Kurzinformation**

Ludwig, ein erfolgreicher und wohlhabender, aktiver und gewandter Vierziger, empfängt auf der Terrasse seines Hauses seinen (für den Zuschauer nicht sichtbaren) Schulfreund Michael. Ludwig arbeitet für den Verein "Lebenskonformes Sterben" und berät Michael, der todkrank aus Tibet zurück gekommen ist, wie er am besten seine Beerdigung inszenieren soll. Während er Michael Beispiele für ein "gelungenes Leben", nämlich sein eigenes, gibt, wird er von Anrufen unterbrochen, die sein so perfekt dargestelltes Image bloßstellen. Sein Sohn Patrick wird immer wieder bei Kaufhausdiebstählen erwischt und spielt ansonsten

"gottseidank leise" am Computer, seine Frau füllt die innere Leere mit Esoterik und Schönheitsstudio-Besuchen aus.

Ob Ludwig anzügliche Bemerkungen über die Haushaltshilfe macht, die - für ihn sichtbar - in den Bäumen des Gartens Kirschen abnimmt, über seine Ehe und seine Kindheit räsoniert oder der Absender auf einem Briefumschlag ihn an Zeiten erinnert, zu denen er noch authentisch war - in Ludwigs Erfolgsstory werden nach etlichem Whiskeygenuss die Löcher sichtbar, die er sich doch ständig mit aller Kraft bemüht zu stopfen.

**Person:** Ludwig

**Ort und Zeit:** Terrasse eines Einfamilienhauses in einer Kleinstadt an einem

Nachmittag im Sommer.

**Spieldauer:** Ca. 90 Minuten. Keine Pause  
*(Haus, Terrasse und Garten sind gut gepflegt. Als Wohnhaus eines wohlhabenden Geschäftsmannes in den 50er Jahren erbaut, ist es in die Hände seines Sohnes Ludwig und dessen Familie übergegangen. Das Anwesen wird in Ehren gehalten, jedoch dem modernen Lebensstil angepasst. Im rechten Teil der Terrasse befindet sich eine Sitzgruppe sowie ganz vorne rechts eine Pflanzenschale. Ludwig wird sich in einen großen Gartenstuhl setzen; rechts daneben steht ein Tisch, davor - Richtung Publikum, bereits außerhalb der Bühne und daher in der Aufführungssituation imaginär - ist Michael in einem weiteren Gartenstuhl zu vermuten. Alles hat Ludwig für ein ausführliches Gespräch mit seinem alten Schulfreund und Klienten Michael vorbereitet. Sämtliche Gegenstände, die Ludwig während des Stückes seinem Gast reichen wird (Kaffee-Geschirr, Whiskey-Glas usw.) stellt er unter eine Abdeckung an der Vorderseite des Tisches (und jenseits der Bühnenbegrenzung), die vom Publikum nicht eingesehen werden kann. Nach dem Essen holt Ludwig leeres Geschirr (mit Speiseresten) unter der Abdeckung hervor. Auf diese Weise soll die in der Spiel-Wirklichkeit tatsächliche Anwesenheit Michaels deutlich gemacht werden.*

Auf dem Tisch befindet sich ein Kassettenrekorder, ein Handy, Aktenmappen, Tonbandkassetten usw.; rechts im Hintergrund an der Wand ein Hocker, den Ludwig später hervorholen wird, um seine Beine darauf zu legen.

Der linke Teil der Terrasse ist im wesentlichen leer.

Lediglich weitere Pflanzschalen, Blumenkästen und -töpfe bilden einen Zaun zum Rasen; vielleicht gibt es dort auch eine kleine Statue, ein besonderes Bäumchen oder eine Säule mit Goldfischglas. An der Seite stehen eine Gießkanne sowie ein Metalleimer.

*Die Hauswand begrenzt die Bühne nach hinten. Sie wird durch die Terrassentür in zwei Hälften geteilt. Links rankt Efeu an einem Spalier empor, rechts hängt ein Gewürzstrauch.*

Aus dem Kassettenrekorder erklingt "Der Schwan von Tuonela" von Jean Sibelius - ein äußerst weiches und ruhiges Stück, das eine trostlose Stimmung vermittelt. Der Telefonhörer liegt unmittelbar am Lautsprecher. Die Bühne bleibt einige Zeit leer.

*Ludwig tritt mit einem kleinen Aktenordner aus dem Haus. Er ist Anfang 40, aktiv und kräftig, gewandt und gut gelaunt. Sein Selbstbewusstsein gibt ihm die Sicherheit, sich "Mitten im Leben" zu fühlen und den "Stürmen des Lebens" gewachsen zu sein. Es verursacht ihm keine Probleme, sich unter seinen Status zu begeben, weil gerade dadurch sein Status deutlich wird. Durch diese markige Festigkeit gerät er in die akute Gefahr, überheblich und unsympathisch, ja sogar skurril und unfreiwillig komisch zu wirken. Mit höflichem, freundlichem und kumpelhaftem Verhalten versucht er dem zu begegnen. Zunächst steuert Ludwig eilig auf das Handy zu, doch dann hält er inne und blickt zu Michael)*

**LUDWIG:**

*(teilnahmsvoll)*

Ich bewundere deine Stärke, Michael.

Ich weiß nicht,

wie ich in einer solchen Situation reagieren würde.

Sicher, man lebt und kämpft ...

aber wenn dann alles ...

... in zwei Monaten ...

... vorbei sein soll ...

Schule, Zivildienst, Studium,

und dann ... dein Tibet ...

Ganz bestimmt trotzdem

ein wertvolles Leben ...

Du empfindest meine Worte sicher

hohl und überflüssig.

Es fällt einem Außenstehenden schwer, die richtigen Worte zu finden.

*(Peinlichkeit)*

Entschuldige,

das Telefon hat uns unterbrochen.

Eine wichtige Klientin.

Es dauert nur ein paar Minuten.

*(am Handy, verhalten)*

Ja, gnädige Frau, ich bin wieder dran.

Ich habe nur schnell unseren Vertrag geholt.

*(blättert)*

Wir haben

bis zu zehn Änderungen pro Jahr vereinbart.

Das wird jetzt die achte.

Ich nehme an, das Stück ist richtig.

Haben Sie mit Rechtsanwalt Reiner schon

über das Testament -

die Änderung -

gesprochen?

Ja, ich lasse es noch ein bisschen.

*(legt das Handy wieder zum Rekorder. Zu Michael)*

Eine äußerst feine Dame,

Ende Sechzig.

Hat immer wieder Bekanntschaften

mit sehr viel jüngeren Herren;

verliert ihr Herz

und dann die Herren.

Und dann ändert sie jeweils das Testament

und die Trauermusik.

Das hier erinnert sie an eine Bootsfahrt

auf dem Tegernsee -

im Nebel.

*(lauscht vorsichtig am Hörer)*

Sie kann gar nicht genug kriegen

von dieser Traurigkeit.

Unerträglich,

wenn ich eine solch schwermütige Frau zuhause hätte.

So, jetzt ist's genug.

*(am Telefon, behutsam)*

Gnädige Frau ...

gnädige Frau, darf ich abrechnen?

*(schaltet den Rekorder ab)*

Geht alles in Ordnung.

Alles ist gut.

Jaja, natürlich.

Wiederhören, gnädige Frau.

Ja.

Ja natürlich ...

Wiederhören.

*(beendet das Gespräch, setzt sich in den Gartenstuhl. Zu Michael)*

Es ist keine leichte Aufgabe,  
die sich unser Verein da aufgebürdet hat.  
Für den Tod  
die individuelle Atmosphäre heraus zu arbeiten,  
erfordert Menschenkenntnis  
und zielgerichtetes Denken.  
Der Klient wird seinerseits gezwungen,  
sich bedingungslos  
mit dem scheidenden Leben auseinander zu setzen.

*(erinnert sich)*

Ach! Es tut mir wirklich leid,  
ich muss meine Frau noch wecken.  
Sie verschläft regelmäßig  
den Termin im Studio.  
Das machen die Medikamente.  
Ihre Migräne ist ein Wahnsinn!  
Übrigens,  
du kennst meine Frau!  
Agathe.

Erinnerst du dich?

Die schwarzhaarige Große  
aus der Klasse hinter uns.  
Natürlich kennst du sie!  
Ihr habt auf dem Sommerfest  
gemeinsam Gitarre gespielt.  
Ja, genau! Agathe!  
Mit der der alte Geiber  
wohl gerne ...

Du erinnerst dich ... ?

*(stolz)*

Agathe, die habe ich geheiratet!  
Gleich nach dem Studium in Regensburg,  
als ich zurück nach Straubing kam.

*(wählt. Am Handy)*

Ja, es ist Zwei.

Ich habe Besuch.

Ein alter Freund - und auch Klient.

*(zu Michael)*

Was?

*(am Handy)*

Ich soll dich von ihm grüßen.

Michael.

Du hast mit ihm Gitarre gespielt  
auf dem Sommerfest im Gymnasium.

*(zu Michael)*

Einen schönen Gruß zurück.

*(am Handy)*

Bitte sag' Diana,

sie soll Kaffee aufsetzen.

Ja, sie poliert gerade die Spiegelwand im Flur.

Später erntet sie die Kirschen.

Schau bitte nach,

ob Papa noch etwas braucht!

Es ist heiß.

Mach seine Vorhänge zu!

*(beendet das Gespräch. Macht es sich bequem)*

Wir sind jetzt ungestört.

Nur Patrick wird bald aus der Schule kommen.

Aber der macht dann Hausaufgaben

und spielt leise am PC.

*(sammelt sich)*

Ich finde es sehr gut,

dass du zu mir gekommen bist.

Ich habe lange nichts von dir gehört.

Schön, dass dich die Erinnerung

zu deinen alten Freunden führte.

Du hast dich zunächst an Bertold gewandt.

Ich nehme an,

das Testament ist fertig

und bei ihm auch hinterlegt.

Von der Notwendigkeit einer

angemessenen Beerdigungszeremonie

hat er dich wohl

tiefgreifend überzeugt.

Ja, das kann er gut, der Bertold!

Das Thema liegt ihm sehr am Herzen.

Er hat es schließlich auch geschafft,

mich,

der für solche Dinge gänzlich unempfänglich war,  
voll und ganz zu gewinnen.

Er brauchte einen Partner

für diesen schwierigen Bereich.

Einen Mann aus der Geschäftswelt

mit Muße zu einem außergewöhnlichen Hobby;

der analytisches Marketing

mit einfühlsamer Menschenkenntnis

zu verbinden vermag.

Mit zu uns gehören ferner

ein Psychologe -

für die Bewältigung von Lebenskrisen,

ein Bestattungsunternehmer -  
für den organisatorischen Teil  
sowie  
ein Pfarrer -  
für das Religiöse.  
Wir nennen uns  
"Verein für lebens-konformes Sterben".  
Das klingt zunächst absurd,  
ist aber im Kern  
eine äußerst logische  
und notwendige Angelegenheit.  
Ich will das Problem an einem Beispiel erläutern:  
Vor vielen Jahren starb  
die Mutter eines alten Freundes -  
aus einer alt-ehrwürdigen Familie.  
Die Frau war bekannt  
für ihre Lebensfreude,  
für ihr freies Denken  
und für diverse Liebeleien.  
Die letzte Rede hielt ihr Bruder,  
ein braver, weicher, makelloser Mann.  
Er nützte die Gelegenheit,  
die Schwester postum glattzuhobeln;  
so glatt,  
dass die übrigen Verwandten  
sie im Magen der Familientradition  
bequem verdauen konnten.  
Nach der Rede erklang der Lieblingsmarsch des Bruders,  
der Grabstein war grau und bieder.  
Es ist  
als hätte sie nie  
ihr eigenes Leben gehabt:  
die Lebensfreude abgesenkt,  
das freie Denken eingesperrt,  
die Amouren zu Fehlritten erklärt.  
Die Familientradition  
hat am Ende Recht behalten.  
Hinterbliebene nützen so was aus!  
Wir wollen den Toten  
vor den Hinterbliebenen schützen.  
Das ist nötig.  
Dringend.  
Was mit dem Eigentum geschieht,  
das regeln die Menschen seit Jahrtausenden  
in Testamenten und Erbverträgen.  
Aber um den letzten,

den bleibenden Eindruck,  
kümmern sich nur wenige.  
Selbstmörder  
haben da mit ihren Abschiedsbriefen  
immer schon  
moderner gedacht.  
Auch zu meinen Instrumenten  
zählt der Abschiedsbrief.  
Hauptsächlich aber  
die Rede -  
vorzugsweise die persönliche Tonbandrede -  
und die Begräbnismusik.  
*(vorsichtig)*  
Ich hatte dich am Telefon gebeten,  
ein paar Gedanken festzuhalten.  
*(nimmt eine Kasette unter der Abdeckung hervor)*  
Schön, das macht den Anfang leichter.  
Deine Infektion ...  
unterbrich,  
wenn es Dir geschmacklos scheint!  
... Deine Infektion erleichtert uns're Arbeit.  
Dein -  
Ableben -  
ist in zwei Monaten zu erwarten.  
Ungefähr.  
Die Zeit ist lang genug,  
die Worte genau zu wählen;  
und sie ist kurz genug,  
aktuelle Bezüge  
zum Zentrum der Konzeption zu machen  
und aus ihnen heraus,  
den Gesamteindruck zu formen.  
Alles wird zur Einheit!  
Bei der äl'tren Dame,  
mit der ich vorhin sprach,  
ist die Rede inzwischen Flickwerk geworden  
- unter uns gesagt.  
Weil sie ewig nicht stirbt  
und ständig Neues kommt.  
*(legt das Band in den Rekorder und schaltet an)*  
Ich schlage vor,  
wir hören jetzt dein Band.  
**TONBAND:**  
Jetzt steht ihr an meinem Grab und denkt:  
"Jetzt ist er tot." Vielleicht seid ihr ein bisschen traurig,  
sicher aber denkt ihr euch:

"Wäre er nicht vor sieben Jahren nach Tibet gegangen, hätte er sich nicht diese Krankheit geholt."

Aber was wäre gewesen, wenn ich nicht gegangen wäre? Hättet ihr mir ein Leben ermöglicht, das lebenswert gewesen wäre? Das mir Luft zum Atmen gelassen hätte?

Gut, in Tibet habe ich mir diese Krankheit geholt. Aber ich habe in Tibet viele Menschen kennen gelernt, die ebenfalls der Heimat den Rücken gekehrt hatten, die ebenfalls das Leben in der Ferne vorgezogen haben, um sich Luft zum Atmen zu erhalten.

Ich habe viele Briefe an Euch geschrieben, aber keinen abgeschickt, weil ich nicht glauben konnte, ihr würdet meine Gedanken begreifen.

Nun ist alles geregelt, mein kleiner Besitz und meine persönlichen Dinge auf jene verteilt, die mir hier noch nahe standen. Jetzt könnt ihr mich vergessen, wie ihr mich immer vergessen wolltet. Adieu.

*(Ludwig schaltet das Tonband ab)*

**LUDWIG:**

Lieber Michael, entschuldige,  
aber das ist keine

Abschiedsrede,

das ist ein

"Frustrations-Urschrei!"

Nach einer solchen Rede

gehen die Leute heim,

schütteln den Kopf,

zucken die Schultern

und meinen,

irgendwie seist du wohl krank gewesen.

Aus dir sei eben nie ein

erwachsener Mann geworden.

Der Abschied

einer "beleidigten Leberwurst".

Aber das,

was dich bestimmte,

was du wirklich warst,

wird achtlos schnell aus den Köpfen verschwinden -  
sofern es jemals drin gewesen ist.

Genau so,

wie du es wolltest!

*(rhetorische Pause. Hintersinnig)*

Oder wolltest du es gar nicht so?

du tust,

als gäbe es keinen Eindruck,

den du zu hinterlassen hättest.

Aber trotzdem versuchst du instinktiv,  
mit diesem "Nicht-Eindruck",  
einen Eindruck zu vermitteln.

Jeder will einen Eindruck hinterlassen!

Danach verlangt das Ego!

Aber zugeben tun's die meisten nicht,  
und anpacken tun's die meisten falsch!

*(holt aus)*

Stell dir vor,

du hast eine Frau,

die eines Tages zu dir sagt:

"Du liebst mich nicht,

wie ich wirklich bin.

Ich fühl' mich nicht mehr wohl

und werde daher gehen."

Stell dir vor,

du hast eine Frau,

die eines Tages zu dir sagt:

"Ich habe einen Anderen kennen gelernt,

der sehr viel besser ist als du.

Darum gehe ich!

Tschüs!"

Welcher Abschied trifft dich härter?

Welcher verursacht

einen stärkeren Eindruck?

Der zweite.

Er hat etwas Verletzendes,

Verachtendes.

Er schneidet tief,

weil er dich zum Verlierer macht.

Sie hat offenbar etwas

"Besseres" gefunden

und lässt dich in deinem Mief zurück.

Natürlich wirst du dir einreden,

*du* seist der Bessere,

und sie sei nur zu blöde,

dies zu begreifen.

Aber der Zweifel bleibt!

Und dieser Zweifel bohrt!

Die bessere Lösung,

die sie ja

vielleicht *doch*

für sich gefunden hat,

schafft Eindruck.

Nach diesem Rezept baut man Abschiedsreden!

Du musst den Hinterbliebenen suggerieren,  
du habest -  
im Gegensatz zu ihnen -  
das bessere Leben geführt,  
du habest zum Glück gefunden  
und -  
wenn du sie noch ein bisschen tiefer treffen willst -  
du gingest im Grunde gerne,  
weil du dieser zerbrechenden Welt  
gar nicht mehr angehören möchtest.  
Durch einen starken Eindruck,  
der durch ein  
suggestiv besseres Leben  
entsteht,  
gewinnst du die Möglichkeit,  
dein vergangenes Leben -  
mag es auch noch so zwiespältig gewesen sein -  
nachträglich in eine positiv eindeutige Form zu gießen.  
Und man wird an dich denken!  
Du zweifelst?  
Entschuldige,  
du hast zu wenig Profil!  
Du gestehst es Dir nicht zu,  
ein eigenes Bild zu reflektieren.  
Autonom und individuell zu sein,  
ist für dich ein tägliches Ringen,  
statt dass es ein Zustand wäre.  
Natürlich hatte ich ebenfalls  
Probleme mit diesen Dingen:  
Mein Leben zu leben,  
autonom zu werden,  
individuell zu sein -  
ein ganz normaler Entwicklungsprozess.  
Mein Vater hat mir da geraten,  
ich solle mein Leben so gestalten,  
dass ich zufrieden sein könne.  
Und zufrieden werde man durch Taten,  
die Beachtung finden  
und somit Selbstachtung erzeugen.  
Daraus erwächst das Glück.  
Das war ein schöner Rat;  
so hilfreich,  
dass ich ein Bild dazu erfand,  
das mich seither begleitet:  
Ich empfinde mein Leben  
als einen prächtigen Salonwagen

mit Freisitz.  
Unbeirrbar  
fährt er auf seiner Schiene durch die Zeit.  
Innen ist er reich gestaltet  
mit all den Dingen, die ich liebe:  
Agathe, Patrick, Papa,  
dem Bild meiner toten Mutter,  
dem Geschäft,  
und allem, was mein Leben bestimmt.  
Hier in diesem Wagen  
genieße ich mein Glück,  
genieße ich mein Leben.  
Draußen zieht das Leben der anderen vorbei.  
Ich setze mich gerne auf meinen Freisitz,  
freue mich mit den anderen,  
wenn sie Erfolge haben  
und trauere mit ihnen,  
wenn sie Verluste erleiden.  
Dieser Wagen  
ist wie eine Burg.  
*(genießt seine Worte. Schnuppert)*  
So, jetzt ist der Kaffee fertig.  
Kuchen müsste auch gebacken sein.  
*(ab. Die Bühne bleibt kurze Zeit leer)*

*(Ludwig kommt mit einem Tablett mit Kaffee und  
Kuchen zurück. Unterm Arm trägt er einen Ordner. Er ist  
unkonzentriert und späht zurück ins Haus)*

**LUDWIG:**

Entschuldige,  
aber unser Mädchen,  
Diana,  
gefällt mir immer wieder -  
*(lacht)*  
so unter uns Männern gesagt.  
Die trägt heute nur ein T-Shirt.  
Ohne BH!  
Sie wischt gerade die Vorhängeleiste.  
Dreiundzwanzig.  
Hätte alle Chancen,  
irgendwo als Fotomodell zu arbeiten  
und einen Haufen Kohle zu machen.  
Stattdessen studiert sie Architektur  
und macht hier stundenweise den Haushalt.  
*(bewirtet Michael)*  
Ich meine,

so ein Körper,  
das ist doch ein Geschenk!  
Die meisten Menschen  
sind doch eher hässlich -  
oder zumindest  
weit weg von der Vollkommenheit.  
Den Kuchen, den hat sie gemacht!  
Wenn man sich das vorstellt,  
schmeckt er noch mal so gut.  
*(gezügelt)*  
Versteh mich nicht falsch,  
ich liebe Agathe!  
Aber das Leben ist breit,  
vielfältig.  
*(holt sich den Hocker von rechts, um später seine Beine  
hochlegen zu können. Er setzt sich wieder, gibt Zucker  
und Milch in seinen Kaffee und blättert im Ordner)*  
Ich habe einen Ordner  
mit persönlichen Briefen mitgebracht.  
Mit mir haben nämlich  
zwei Leute in Regensburg Wirtschaft studiert,  
die dann ebenfalls nach Tibet sind.  
Und da wollte ich dich fragen,  
ob du sie getroffen hast.  
Werner Schwarz und Rosi Weidenbaum.  
Sagen dir die Namen was?  
Über Rosi gibt es nur Gerüchte.  
Man spricht von einem Kloster,  
in dem sie bis heute  
täglich Riten praktizieren soll.  
Sie soll ganz in  
religiöser Mystik  
aufgegangen sein.  
Mehr weiß man nicht.  
Werner kam bereits vor Jahren heim  
und hat jetzt einen Bastel-Laden.  
Beim Semestertreffen vor drei Jahren  
hab' ich kaum mit ihm gesprochen -  
obwohl wir uns im Studium  
zeitweise gut verstanden haben.  
Er hat mir immerhin diesen Brief geschrieben -  
*(hat den Brief gefunden)*  
aus Zhigatse.  
Einem anderen aus dem Semester -  
Dietmar -  
hat er viel von sich erzählt;

und der dann wieder mir.  
Persönliches erfährt man meist nur so.  
Nun ja,  
inzwischen hält er mich  
für einen argen "Spießer",  
nur weil mein Geschäft sehr gut floriert -  
dabei läuft sein Laden  
auch nicht schlecht.  
Rosi war bereits im Studium  
eine äußerst komplizierte Frau.  
Neigte zu Übertreibungen  
und zur Hysterie.  
Protestierte bei linken Demonstrationen -  
und hat trotzdem Wirtschaft studiert.  
Sie fiel durchs Vordiplom,  
verfluchte die Leistungsgesellschaft,  
steigerte sich in Werner hinein  
und flog mit ihm nach Tibet.  
Werner war damals recht labil.  
Verliebte sich immer wieder  
in ganz extreme Frauencharaktere  
und durchlebte wilde, aber kurze Affären.  
Bei Rosi war er an ein Prachtexemplar gekommen!  
Obwohl er gute Noten schrieb,  
warf er alles hin  
und flog mit ihr nach Tibet.  
*(legt die Beine auf den Hocker, beginnt gemütlich  
Kuchen zu essen und Kaffee zu trinken. Holt aus)*  
Sei mir nicht böse, Michael,  
aber ich stehe  
diesem Tibet  
eher skeptisch gegenüber.  
Sicher, aus dem Werner  
ist inzwischen ein erwachsener Mann geworden,  
der einen klaren Geist besitzt,  
mich zwar für einen "Spießer" hält,  
aber immerhin ein eigenes Geschäft betreibt.  
*(vertraulich)*  
Doch ich glaube,  
er kann sich im Grunde selbst nicht leiden  
und verfehlt daher  
im zwischenmenschlichen Bereich  
regelmäßig sein Glück.  
Dietmar hat mir das bestätigt!  
Daran hat auch Tibet nichts geändert,  
auch, wenn er sich wohl genau das

von Tibet erwartet hat.  
Bei Rosi ist's das Gleiche:  
*(forciert)*  
In Wahrheit  
sucht die da drüben doch nur den Grund,  
warum sie hier durchs Vordiplom gefallen ist.  
Und warum sie mit der  
sogenannten Leistungsgesellschaft  
nicht zurechtkommt.  
Und das Medikament  
für all diese Probleme  
soll nun der Buddhismus sein!  
Hier im Westen hatten sie nie irgendwelche Werte,  
keine Ideale,  
keine Religion!  
Aber in Tibet  
wurden sie plötzlich  
inbrünstige Buddhisten!  
*(beruhigt sich. Eifrig)*  
Der Buddhismus will -  
ich hab das extra nachgelesen -  
dass du durch Meditation erkennst,  
dass dich deine Triebe  
nur unglücklich machen -  
weil sich diese  
nie völlig ausleben lassen.  
Und darum sollst Du diese Triebe besiegen.  
Da aber die Triebe auch ein Teil deines Egos sind,  
zielt der Buddhismus also im Grunde  
auf die Auslöschung  
deiner Individualität.  
Er gebiert Leute,  
die den lebenshungrigen Teil ihres Egos  
unterdrücken können,  
um nur noch gut und edel zu sein.  
Dadurch werden sie reif für das Karma.  
Die Selbstverwirklichung  
hat er also gar nicht im Sinn!  
Sie ist sogar sein Gegner!  
*(ereifert sich)*  
Ich kann und will einfach nicht glauben,  
dass die Rosi nach Tibet ist,  
um dort "gut" zu sein.  
Das hat die sich doch vorher gar nicht überlegt!  
Die sucht in Wirklichkeit sich selbst!  
Die klassische Selbstsuche, sozusagen!

Nach dem Grund für ihre Probleme,  
die sie bei uns hatte.  
Und das tut sie jetzt in einem  
buddhistischen Kloster!  
Sie durchlebt Riten,  
schwenkt Gebetsfahnen,  
mahlt Getreide und Grieß,  
tanzt meditativ,  
geht auf  
in buddhistischer Mystik  
und schwebt weit über der  
sogenannten Leistungsgesellschaft,  
mit der sie hier nicht zurechtgekommen ist.  
Und dieses Kreisen um ihre Probleme  
nennt sie dann Buddhismus!  
Die wirklichen Buddhisten  
müssen sich eigentlich ziemlich verarscht fühlen!  
Und was ist in Wahrheit das Problem?  
Dass sie keine Werte haben!  
Rosi und Werner.  
Beide nicht!  
Sie haben keine Werte!  
*(beruhigt sich)*  
Man muss sie selbstverständlich kritisch sehn,  
diese Werte.  
Aber ich bin der Meinung,  
dass das Gefüge einer Zivilisation -  
mit all seinen Nachteilen und Gefahren -  
dem Leben Halt verleiht.  
Eine vernünftige Lebensart  
mit Freude über jene Dinge,  
die man selbst zuwege bringt,  
und die Liebe zu einer Frau,  
mit der man gute und schlechte Tage bestreitet,  
ermöglicht Glück.  
Auch wenn es unmodern geworden ist:  
Eine Glaubensgemeinschaft,  
mit all ihren Werten und Traditionen,  
bildet eine Basis,  
die Tibet überflüssig macht.  
Das religiöse Empfinden  
und die Liebe einer höheren Instanz  
führt die Menschen zueinander  
und schafft eine Gemeinschaft,  
die ihre Mitglieder  
nicht in die Klöster von Tibet treibt!



Nur offen muss man sein!  
*(selbstherrlich)*  
Ich verfüge hier in Straubing  
über alles, was ich brauche,  
um Mensch zu sein:  
Für das allgemeine Leben  
die Dinge, die mich umgeben;  
und wenn ich tiefer in mich hinabsteigen möchte,  
so bleibt das Gespräch mit Gott.  
Und notfalls auch die Esoterik,  
um mich als Teil eines  
großen Ganzen  
zu begreifen.  
Tibet-Menschen  
fehlt diese Ausgeglichenheit.  
*(wird unkonzentriert, schaut in den Garten)*  
Die Rosi ist ein sehr extremer Mensch.  
Sie kann tief und unerschütterlich  
in eine Leidenschaft verfallen.  
Sie war - wie gesagt - lange Zeit  
ganz besessen in der linken Szene.  
Doch eines Nachts hatte sie dann ein  
Urerlebnis -  
wie sie das nannte -  
und wurde ganz und gar  
von einer inneren Spannung erfasst,  
die sie schließlich "Buddhismus" nannte.  
Werner ist auch ein sehr extremer Mensch,  
aber differenzierter.  
Er durchlebt in langen Zyklen  
ein ständiges Wandern  
zwischen leidenschaftlicher Hingabe  
und vernünftiger Überlegung.  
Er war zeitweise Leiter  
einer Arbeitsgruppe in Statistik,  
hat dann aber alles schleifen lassen,  
weil ...  
er hat dann alles wieder -  
wieder als sinnlos betrachtet ...  
*(aufgewühlt)*  
Sie ist jetzt in den Kirschen!  
Schau!  
Ganz oben  
steht sie auf der Leiter  
und beugt sich in die Äste.  
Eine Wahnsinnsfrau.

*(versucht, sich zu konzentrieren)*  
Nun, ich war bei Werner:  
Werner hat sich zunächst  
mit glühender Begeisterung  
sowohl in den Buddhismus  
*(schmutziges Gelächter)*  
als auch in die Rosi gebohrt.  
*(schaut)*  
Werner hat die erste Zeit  
mit Rosi gänzlich ausgekostet.  
Er hat mir das in seinem Brief  
recht prahlerisch beschrieben.  
*(überfliegt die Zeilen, überheblich)*  
Im menschenleeren Tibet!  
Tagelang wanderten sie durch einsame Gegenden,  
immer auf der Suche  
nach grenzenloser Freiheit.  
Er schwärmt von Liebesnächten  
in Rhododendron-Wäldern  
und vom Baden in entlegenen Seen  
*(berührt)*  
bei glühendem Vollmond.  
Sie waren beide nackt.  
Liebe, Sex und Natur  
sollten zu einer Einheit verschmelzen.  
Der vollendete Mensch -  
sozusagen.  
*(schadenfroh)*  
Aber sie sind nicht weit gekommen.  
Es wurde immer schwieriger -  
mit Rosi,  
mit Werner  
und folglich auch zu zweit.  
Und schließlich haben sie sich getrennt.  
So was funktioniert eben nicht!  
Auch nicht in Tibet!  
Es gibt sogar buddhistische Lehren,  
die versuchen,  
durch das hemmungslose Ausleben von Trieben  
Wege zur Erlösung zu finden.  
Aber das klappt selbst bei Buddhisten nicht!  
*(frustriert und melancholisch)*  
Der Mensch klebt an den Gedanken.  
Und die stellen dann alles wieder in Frage  
und verhindern die Erlösung  
in endloser Verschmelzung.

*(mit unterdrückter Sehnsucht)*

Glaubst du,  
Diana,  
unser Mädchen,  
könnte unendlich glücklich sein?

Glaubst du,  
man kann mit ihr  
zur vollsten Erfüllung  
auf ewig verschmelzen?  
Einen Punkt erreichen,  
wo alles Denken  
überflüssig wird?

*(Pause. Verwirrt. Zündet sich eine Zigarette an)*

Auch eine?

*(lacht)*

Trotz Tibet Nichtraucher geblieben?

Respekt!

*(wieder überheblich)*

Nun, Werner schlug sich durch die Städte.

Ein schmales,  
entbehrensreiches Leben.

Aber immer wieder

zog's ihn auf diese "tibetischen Berge".

Die haben für solche Leute etwas

Magisches,

Magnetisches.

Das Dach der Welt!

Man ist so weit oben,

und die Welt da unten ist so klein,

dass man gar nicht glauben mag,

dass man dort dazugehört.

Man trägt zwar die alten Gefühle in sich,

aber man kann nicht glauben,

dass es dort unten reale Anlässe dafür gibt.

Man denkt, die gegenwärtigen Gefühle

hätten keinen Ursprung in der Vergangenheit

und sie seien nicht

für eine wirklich kommende Zukunft bestimmt.

Man empfindet das Leben als neu gefügt.

Aber man ist im Grunde derselbe geblieben -

nur ein bisschen älter.

Und dort unten hat sich ebenfalls nichts verändert.

Doch die Leute auf den Bergen merken dabei nicht,

dass sie täglich unfähiger werden,

Verantwortung zu übernehmen -

Verantwortung für ein Geschäft,

aber auch Verantwortung für einen anderen Menschen -  
und Liebe zu schenken.

Die Werte wandeln sich sogar!

Lobpreisung des Single-Daseins,

aus Angst, zu zweit zu sein.

*(ereifert sich)*

Und sie glauben -

alle einheitlich und konform -

sie wären Nonkonformisten;

sie glauben,

sie seien bessere Menschen

und könnten sich besser

in die Welt hineindenken und -fühlen.

Ich spende den hungernden Kindern in Afrika

monatlich fünfzig Euro.

Agathe ist Mitglied des Frauenbundes

und arbeitet aktiv in der Senioren-Betreuung.

Tut das ein Tibet-Reisender?

Da hocken sie oben auf den Bergen,

suchen die Ruhe in anmutiger Umgebung,

um ihren Gedanken nachhängen zu können,

um die Schwärze,

die sich während ihrer bisherigen Leben

in ihren Seelen angesammelt hat,

mit blumigen und imposanten Bildern

zu vertreiben!

Unten in den Tälern,

da verkommen inzwischen die Leute im Elend,

sterben an Krankheiten,

die sie nicht heilen können,

und verkümmern im Kopf,

weil sich niemand für die Bildung verantwortlich fühlt.

Weil sie den Kommunismus haben -

oder irgendeine andere Misswirtschaft.

Wenn nach einiger Zeit

die blumigen Bilder nichts mehr helfen,

dann schwafelt jeder dem anderen

seinen Frust ins Ohr -

was sie dann "Freundschaft" nennen.

Der eine bestätigt den anderen in seinem Frust.

Innere Spannungen bauen sich auf

zwischen sehnsüchtigem Suchen

und der kargen Realität,

die sie mit Drogen zu vermindern glauben.

Und sie schimpfen auf den Westen,

die Zivilisation

und die sogenannte Leistungsgesellschaft!  
Oben, auf dem Dach der Welt,  
da lässt sich der Westen leicht verfluchen!  
*(beruhigt sich. Abschließend)*  
Gegen Ende seiner Tibet-Reise  
durchlebte Werner nochmals  
einen leidenschaftlichen Wandel.  
Er wurde Saddu.  
Nahm sich ein oranges Kleid,  
gab seine ganze Habe preis  
und zog als Bettler durch die Welt.  
Unendlich besitz- und heimatlos wollte er sein -  
so, wie ein richtiger Saddu.  
Völlig ungebunden  
soll man die Erleuchtung rascher erlangen!  
Doch Tibet verbrauchte sich in Werner.  
Er merkte bald,  
dass er ein Kind des Westens ist,  
eine westliche Seele hat  
und die Begriffe  
"Heimat" und "Besitz"  
eng mit ihm verbunden sind.  
*(selbstgefällig)*  
Der Werner hat's begriffen!  
Und ist zurück nach Deutschland.  
Er hält zwar immer noch nicht viel  
von der hiesigen Gesellschaft,  
aber er hat zumindest einen Laden,  
der recht gut floriert.  
Er kann sich alle zwei-drei Jahre  
einen Urlaub in Tibet leisten.  
Dort genießt er die wunderschöne Landschaft,  
wandert und erkundet die Kultur.  
Mehr sucht er nicht mehr dort.  
*(visionär)*  
Lang wird es Tibet in dieser Form  
sowieso nicht mehr geben.  
Irgendwann bricht Amerika herein.  
Ungefiltert.  
Noch heftiger als ins Nachkriegs-Deutschland!  
Weil die Leute dort nie gelernt haben,  
mit dem Kapitalismus umzugehen.  
Dann gibt es auf den Bergen  
Fritten-Buden und Coca Cola.  
Da sitze ich doch lieber in Straubing!  
Straubing hat sich langsam in die neue Zeit gefügt

und wird sich weiter  
langsam und überschaubar fügen.  
Um mich herum ist die Welt in Gang geraten,  
und ich bin trotzdem mit dabei.  
Hier habe ich mein Haus,  
meine Frau,  
meine Ruhe.  
*(lächelt genießend)*  
Und den ungetrübten Blick hinüber zu Diana,  
wenn sie im Kirschbaum nach den Kirschen greift  
und sich ihr Busen sanft an die Äste schmiegt.  
*(Lange Pause. Nimmt die Beine vom Hocker)*  
Sie hat übrigens einen Freund.  
Nigerianer.  
Traurig ist das,  
wenn man sich das vorstellt.  
*(steht auf, räumt das Kaffee-Geschirr auf das Tablett.*  
Mit melancholischer Verständnislosigkeit)  
Aber trotzdem merkt man ihr nichts an  
von ihrer Beziehung.  
Das ist eher selten.  
Denn Frauen werden immer wieder  
Opfer ihrer Aufopferungsbereitschaft.  
Entweder, sie sind so emanzipiert,  
dass sie Angst vor jeder Bindung haben,  
oder sie sind ohnehin schwermütig,  
oder sie unterliegen ihrer Aufopferungsbereitschaft.  
Und dann kriechen sie ihr Lebenlang dahin.  
Dabei wären Frauen  
durchaus interessante Menschen.  
*(will abgehen, hält inne)*  
Ich hoffe,  
du wirst mir meine Worte über Tibet nicht verübeln.  
Es gibt sicher viele Gründe,  
in den Osten zu reisen.  
Ehrenwerte Gründe!  
Und deine sind sicher ehrenwert gewesen.  
*(Peinlichkeit)*  
Ich werde uns Whiskey holen.  
*(das Handy klingelt)*  
Oh, entschuldige!  
*(am Handy)*  
Ludwig Finke.  
*(erschrickt, ahnt sogleich, was kommt)*  
Ah, Sie?  
Hat er wieder?